

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **50 (1963)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Man muß manches Lesebuch zur Hand nehmen, bis man eines findet, das so vorzüglich und abwechslungsreich illustriert ist wie das Innerschweizer Buch. Ohne viel Platz zu beanspruchen, am Rand, oben, unten und zwischen den Abschnitten, hat Robert Wyß seine heitern und ernsten Strichzeichnungen eingeflochten. Nur die Titelbilder sind, aber ganz ohne Präention, ganzseitig. Farblich reproduziert sind der «Wunderbare Fischzug» aus dem berühmten Genfer Altar von Konrad Witz, Danioths imposante «Axenfluh» und eines der schönsten Senntumbilder von Johannes Müller. Dazu kommen fotografische Siedlungsbilder, Aufnahmen von Burgen und naturkundliche Tafeln, teils als Fotos, teils als Farbtafeln von Pia Roshardt. Die sorgfältige Auswahl der ohne Aussparung eines Randes gedruckten Tafeln macht das Schulbuch zu einem auch äußerlich überaus anziehenden Buch, das Lehrer und Schüler sicherlich überall gern zur Hand nehmen.

Das Bündner Heimatbuch ist mit etwa 60 Reproduktionen von fotografischen Aufnahmen illustriert,

vor allem Landschaftsbildern. Sie sind von unterschiedlicher Qualität. Störend wirken die verschiedenen Formate, die fast von Bild zu Bild ändern, und die unnötigen und ungleichen weißen Ränder. Die Illustrierung steht nicht auf der Höhe des Textes, der ein viel mannigfaltigeres und tieferes Bild vom Bündnerland und -volk vermittelt als die Bilder.

Das Solothurner Buch ist mit sechs farbigen Wiedergaben von Kinderzeichnungen ausgestattet. Aus was für Gründen, ist nicht recht einzusehen. Ob schon es sich um überdurchschnittlich schöne «Werklein» handelt, können sie den eigentlichen Zweck einer Buchillustration nicht erfüllen. Sie sind auch deshalb ungeeignet, weil sie auf Kinder weniger wirken als auf Erwachsene. Zudem hat ja jeder Lehrer Gelegenheit, in seinem Schulzimmer Originale von Kinderzeichnungen auszustellen.

Die Textillustrationen, Federzeichnungen von Otto Wyß, haben wohl nicht die Frische und Keckheit seines Namensvetters Robert. Sie sind aber zarter, verträumter, und ergänzen das Solothurner Buch soweit vortrefflich, denn dieses Buch atmet noch den heimatverbundenen, lyrischen Geist Josef Reinharts.

Schule und Lehrer - heute

30. Schweizerischer Lehrertag des SLV in Bern

Am 7./8. September 1963 versammelten sich im Kursaal zu Bern rund tausend Lehrer und Lehrerinnen aus allen Teilen unseres Landes, um am 30. Lehrertag des Schweiz. Lehrer- und Lehrerinnenvereins teilzunehmen. Nach einem Unterbruch von 14 Jahren stand diese Jubiläumstagung – der erste Schweiz. Lehrertag fand vor 100 Jahren, 1863, ebenfalls in Bern statt – unter dem Thema: *Schule und Lehrer – heute*.

Am Samstagmorgen konnte der Zentralpräsident des SLV, Seminarlehrer *Albert Althaus*, eine große Zahl von Gästen und Mitgliedern begrüßen. In seiner Standortbestimmung des heutigen Bildungs- und Erziehungswesens wies er auf die Hauptmerkmale unseres technischen Zeitalters hin: Im Zeichen des Atoms ist die Menschheit zu einer einzigen Schicksalsgemeinschaft geworden, Technik, Naturwissenschaften und

Industrie sind in rasender Entwicklung, alle Begriffe verändern sich unfaßbar schnell. Aus dieser Umbruchszeit erwächst eine innere und äußere Gefährdung des Menschen, vor allem des Kindes. Diese Zeiterscheinung bewirkt nicht nur soziale und wirtschaftliche Veränderungen, sondern sie beeinflußt in besonderem Maße auch die Schule. Diese hat immer neue und schwierige Aufgaben zu bewältigen, was der akute Lehrermangel noch empfindlich erschwert. Nach den Gründen dieses Mangels wollen wir ernsthaft forschen, um vereint mit den Behörden für Abhilfe zu sorgen. Mit der Hilfe aller sollte das möglich sein, ist doch der Lehrerberuf ein bevorzugter Beruf, da er den Einsatz des ganzen Menschen ermöglicht.

In seiner Ansprache wies *Bundesrat Dr. H. P. Tschudi* nach einem kurzen Exkurs über die verfassungsrechtlichen Grundlagen des

Umschau

Erziehungswesens darauf hin, daß der Bund nach und nach immer mehr Aufgaben im Schulwesen übernehmen mußte: Subventionierung von Primarschulen in Berggegenden und in den Gebieten sprachlicher Minderheiten, eidg. Maturareglement, ETH usw. So stellen wir mit Erstaunen fest, daß trotz der prinzipiellen Schulhoheit der Kantone nur noch wenige Schultypen keine Beziehungen zum Bund haben. Zwischen Bund und Kantonen herrscht ein erfreulicher Geist der Zusammenarbeit, der es erlaubt, die dringlichsten kulturellen Aufgaben zu lösen und alle Anstrengungen zu koordinieren, was auch die vom Departement des Innern eingesetzte Kommission für Nachwuchsfragen auf dem Gebiet für Geisteswissenschaften und der medizinischen Berufe sowie des Lehrerberufes auf der Mittelschulstufe (Kommission Schultz) beweise, deren Schlußfolgerungen sehr beunruhigend seien. Rasch müssen Maßnahmen ergriffen werden, um dem akuten Lehrermangel abzuweichen: Dezentralisierung und Erweiterung der Mittelschulen, neue Stipendienordnung, Intensivierung der Berufsberatung usw., vor allem aber eine Überprüfung der Besoldungsverordnungen und eine Aufwertung des Lehrerberufes. Jene Männer und Frauen, denen die Schweizer Jugend anvertraut ist, verdienen ein ihrer Verantwortung angepaßtes Salär. Groß sind die Anforderungen an den Lehrer: *«Man kann nicht Lehrer sein ohne ein starkes Ethos, ohne ein Menschenbild, auf das hin gebildet werden soll, ohne Liebe zur Sache und zu den jungen Menschen, ohne eine höhere Autorität, in deren Namen man fordern und streng sein darf, mag diese Autorität religiöser oder metaphysischer Art sein.* Der Beruf verlangt ferner Opfer und Verzicht; der Lehrer und besonders der junge Lehrer oder der junge Mensch, der sich die Frage der Berufswahl stellt, ist aber überfordert, wenn zum notwendigen Verzicht auf glänzende materielle Möglichkeiten die von der Gesellschaft geübte Verkennung der eigentlichen Würde des Amtes dazukommt.» Diese bedenkenswerten Worte zitierte Bundesrat Tschudi aus dem Kommissionsbericht, der inzwischen gedruckt vorliegt. *Er betonte besonders, daß gerade die Lehrer viel zur Besserung der Lage beitragen könnten, indem die Lehrer nicht nur auf die schweren Seiten ihres Berufes hinweisen und ständig auf die Schulordnungen schimpfen, sondern auch die Tugenden und Schönheiten dieses Berufes hervorheben und vorleben sollten, um in der Jugend Freude und Interesse an diesem Berufe zu wecken.* Der Bundesrat seinerseits stellt folgende Maßnahmen in Aussicht: Errichtung einer besonderen Sektion Kulturstatistik beim Statistischen Amt, Vergrößerung des Bestandes an Mittelschülern, Überprüfung der Maturitätsverordnung und weitere Öffnung des zweiten Bildungsweges. Diese Maßnahmen dürfen aber nicht zu einer Niveausenkung unserer Schulen führen. Ganz besonders liegt Bundesrat Tschudi *die Erziehung der Kinder zu verantwortungsbewußten Bürgern am Herzen*, und zwar nicht nur im staatsbürgerlichen Unterricht, sondern in allen Fächern sei im Schüler der zukünftige Schweizer Bürger anzusprechen. Bundesrat Tschudi schloß mit dem Hinweis, daß die Soziologen eine Gesellschaft voraussagen, in der der Erzieher einen bevorzugten Platz einnehmen und sich der Wertschätzung aller erfreuen werde. In einem festlichen Akt wurde darauf der Jugendbuchpreis 1963 des SLV dem Jugend- und Reiseschriftsteller *René Gardi* verliehen, der diese Ehrung mit köstlichem Humor und launiger Selbstironie verdankte.

Dr. Fritz Hummler, Delegierter des Bundesrates für Arbeitsbeschaffung und wirtschaftliche Kriegsvorsorge, behandelte am Samstagmorgen das Tagungsthema aus der Sicht des

Wirtschaftlers. Seit 1950 ist die schweizerische Wirtschaft über ihren eigenen Rahmen hinausgewachsen. Die über 800 000 ausländischen Arbeiter sind das beunruhigende Zeichen einer Entwicklung, die in ihrer Tragweite zu spät erkannt wurde, weil man sich zu gern von der Woge der allgemeinen Konjunktur mitreißen ließ. Die bequem gewordenen Schweizer haben die lebenswichtigen, aber unbequemen Berufe fast ganz verlassen. Dadurch wird die Schweiz vom Auslande abhängig, was unliebsame Einmischungen zur Folge hat (Sullo) und uns zu Sozialabkommen zwingt, die dem schweizerischen Leistungsprinzip nicht entsprechen. Hier müssen Änderungen in Aussicht genommen werden, die von der moralischen, politischen, wirtschaftspolitischen oder sozialen Seite kommen können. Die Wirtschaft muß wieder den Möglichkeiten des Landes angepaßt, sie muß wieder *«schweizerischer»* werden. Dabei muß auf vieles verzichtet werden, was heute noch im schweizerischen Produktionskatalog existiert: von allem, was im Auslande gleich gut und billiger produziert wird oder bei uns durch Kontingente geschützt werden muß, sollte man die Hände lassen. Auch die Produktionsmethoden müssen überprüft werden, ob sie nicht durch weitere Mechanisierung und Automatisierung rationalisiert werden können. So müssen vor allem gewisse Dienstleistungen (Hotel- und Gastgewerbe usw.) abgebaut werden, um Arbeitskräfte zu gewinnen. Zwar widerstrebt hier die Automation dem verwöhnten Schweizer, weil der helvetische Spieltrieb unterentwickelt ist im Vergleich zu den USA, wo Speise-, Getränke- und Schuhputzautomaten sich großer Beliebtheit erfreuen. Die Schweiz muß sich künftig auf die Herstellung von Gütern beschränken, die einen großen Einsatz an Forschung und Entwicklung, an Kapitalinvestitionen, an sorgfältiger Ausführung und Spezialisierung verlangen. Es bestehen zwei Möglichkeiten: Die Schweiz stellt aus einfachen Teilen, die aus dem Auslande eingeführt werden, Fertigprodukte höchster Qualität her, oder wir führen komplizierte Einzelteile aus, die erst im Auslande in ein größeres Werk eingebaut werden. Eine politische und wirtschaftliche Integration hat nur einen Sinn, wenn sie zu einer solchen Arbeitsteilung in der Weltwirtschaft führt. – *Unsere Arbeitskräfte* müssen aber einer derart umgestalteten Wirtschaft entsprechen: *hochqualifizierte Leistungen auf allen Stufen des Arbeitsprozesses.* Eine Vollautomation ist nicht möglich, aber die eintönige Arbeit am Fließband soll und kann durch Maschinen ersetzt werden. Aber daraus darf keine Arbeitslosigkeit werden. Und immer wird es Arbeit geben, die von weniger begabten Menschen treu und pflichtbewußt geleistet werden muß. Aber auch die geringste Begabung kann geformt und verbessert werden. *Der Wille zur Leistung muß überall gefördert, und Talente müssen ausgebildet werden, um eine generelle Hebung der Arbeit um eine Stufe zu erreichen.* Dazu braucht es aber *mehr und bessere Schulen, Lehrer, Stipendien...* Wichtig ist das Erkennen und Fördern von Charaktereigenschaften und Talenten im jungen Menschen in der täglichen Arbeit durch den Lehrer. Da müssen wir an unbegrenzte Möglichkeiten glauben und uns von keinen Mißerfolgen abschrecken lassen. Auch wird der Arbeitskraft und -fähigkeit der Frauen zu wenig Rechnung getragen. Sie muß von der seelenlosen Automatenarbeit entfernt werden, dorthin, wo sie mit ganzem Herzen bei einer qualitativen Arbeit sein darf. Und schließlich muß die ganze Wirtschaft dezentralisiert werden, damit die abgelegenen Gegenden nicht nur vom Überdruck der Städte in einer Zeit der Hochkonjunktur profitieren können.

Aus dem Gesamt aller notwendigen Maßnahmen soll eine strukturelle Solidarität der Wirtschaft und eine Harmonisierung des Menschen entstehen.

In interessanten Ausführungen nahm Prof. Dr. Pierre Jaccard, Lausanne, als *Soziologe* zum Thema Stellung. Er betrachtet eine Zusammenarbeit zwischen Volksschullehrern, Mittelschullehrern und Hochschulprofessoren als unerlässlich für die dringend gewordene Neugestaltung der Gesamtstruktur des Unterrichts in der Schweiz, um das Erziehungswesen den neuen Zeitbedingungen anzupassen. Um die Mittel für wirksame Reformen zu finden, müssen sich die Bemühungen der Volkswirtschaftler und Soziologen mit denen der Erzieher vereinen. Eile tut not, denn die Schweiz ist gegenüber andern Industriestaaten mit der Anpassung ihres Erziehungssystems an die Forderungen des künftigen Berufslebens in Industrie und Wissenschaft beträchtlich im Rückstand. Die in diesem Umfang unvorhergesehene Hochkonjunktur mit der außerordentlichen wirtschaftlichen Expansion und dem blühenden Wohlstand hat einerseits zur Beschäftigung einer enormen Zahl von Ausländern geführt, andererseits hat der Reiz des leichten und schnellen Geldverdienens unsere Jugend abgehalten, lange und notwendige Berufslehren durchzumachen oder technische und höhere Schulen zu besuchen. Daraus erklärt sich zum Teil der zunehmende Mangel an gelernten Arbeitern, Technikern und Akademikern. Während in andern Kulturländern eine starke Zunahme der Studentenzahl an Hochschulen festzustellen ist, ist sie in der Schweiz seit Kriegsende bis zu 20 Prozent (!) zurückgegangen, trotz der Überfüllung unserer Hochschulen, die zum Teil durch den großen Zustrom von Ausländern verursacht wird. Daher der Mangel an Ärzten, Zahnärzten, Wissenschaftlern und Lehrern. Mit Recht konnte kürzlich der Genfer Soziologe Roger Girod von der *«Unter-Ausbildung» der Schweiz. Bevölkerung* sprechen. Schon 1954 wies Prof. Jaccard auf diese beunruhigende Entwicklung hin, leider ohne Erfolg. Erst in jüngster Zeit beginnt man den wirtschaftlichen und speziell beruflichen Aspekt dieses Problems zu beachten, wobei zu befürchten ist, daß diese materielle Betrachtungsweise zur Vernachlässigung der sozialen und kulturellen Seite der Erziehungs-Revolution führt. *Es gilt die berufliche Ausbildung auf allen Stufen und besonders bei den mittleren und höheren Kadern zu fördern.* Prof. Jaccard verlangt vor allem eine Erhöhung der Zahl weiblicher Studierender (in der Schweiz 12,6%, in den USA 34%, in den kommunistischen Ländern bis zu 45% der Studierenden) sowie der Studenten aus Arbeiter- und Bauernkreisen, die ebenfalls durch hartnäckige Vorurteile von höheren Studien weggehalten werden (Schweiz 8%, USA und Oststaaten bis zu 60% der Studierenden). Wirtschaftliche und vor allem sozial-kulturelle Hindernisse müssen weggeräumt werden, *um den Mädchen und den Kindern aus bescheidenen Verhältnissen den Zugang zu höheren Studien zu ermöglichen.* Gleiche Möglichkeiten in der *Ausbildung für alle, damit wirklich die Begabtesten die höchsten Posten erreichen können.*

Das bedingt aber eine Veränderung unseres herrschenden Erziehungssystems. Prof. Jaccard glaubt, die Vorherrschaft der klassischen Studien sei vorbei: «Ein immer größerer Bildungsstoff geht den nur humanistisch Gebildeten verloren. Das Studium der Mathematik, der Naturwissenschaften und der lebenden Sprachen kann das Denken und Urteilen auch bilden.» (Großer Beifall.) Neben der *Aktualisierung des Lehrstoffes* fordert Prof. Jaccard unter anderem auch, das Gedächtnis des Kindes

weniger mit Stoff zu belasten als vielmehr *denken zu lehren*, da die *Ära der «éducation permanente»* beginne. Allerdings will er die traditionelle *«Kulturschule»* nicht durch eine unifizierte Massenschule ersetzen, sondern «einen Ausgleich schaffen zwischen dem gerechten Wunsch nach Schulung der Massen und einer sorgfältigen Ausbildung der Jugend».

Als Mittel einer solchen Erziehungsreform, die den wirtschaftlichen und sozialen Forderungen genügen müssen, fordert Prof. Jaccard den Aufbau einer Politik der Beschäftigung und Erziehung; deren wichtigste Punkte sind: *Orientierung aller zehnjährigen Primarschüler durch die Lehrer über die Möglichkeiten höherer Ausbildung*; eine Beobachtungsstufe von zwei Jahren; hierauf Orientierung der Schüler über die verschiedenen Studienrichtungen; *neben der direkten Hilfe durch Stipendien Herabsetzung der Studiengelder, Steuererleichterungen für die Eltern, Vermehrung von Studienheimen usw.; massiver und sofortiger Ausbau und Neubau von höheren Schulen aller Art.* Weil aber eine Politik der Erziehung nur auf dem ganzen Boden der Nation vollzogen werden kann, sollte die Gesamtorganisation, Finanzierung und Zukunftsplanung der obersten Landesbehörde übertragen werden, wobei die Organisation des Unterrichts, besonders auf kulturellem und religiösem Gebiet, den Kantonen überlassen bleibt. Eine solche Lösung hat nichts mit Staatsdirigismus zu tun, sondern ist eine Manifestation unserer nationalen Zusammengehörigkeit in einer Zeit, da Europa sich seiner Einheit bewußt wird und diese in neuen Strukturen zu verwirklichen sucht. *Für das Gelingen dieser Reformen ist aber die Leistung des Lehrers von grundlegender Bedeutung:* «Die Zusammenarbeit und die Begeisterung der Lehrer bilden die oberste Bedingung für das Gelingen der Schulreform und besonders auch für das Erwachen des vaterländischen Geistes in unserem Land.»

Am Sonntagmorgen begann die Tagung mit der eindrucklichen Aufführung der Spruchkantate, op. 38, von Willy Burkhard, dargeboten im Kursaal vom Chor und Orchester des Oberseminars Bern unter der Leitung von Fritz Indermühle. Anschließend ergriff Direktor Walter Zulliger, Präsident der Konferenz der Seminardirektoren, Künsnacht, das Wort zum Thema: Aus der Sicht eines *Pädagogen*. Trotz der von berufener und unberufener Seite festgestellten Krankheit unseres Schulwesens glaubt der Referent nicht an eine tödliche Krise. Ein großer Teil unserer Kultur ist gesund geblieben. Das Ausland überschätzt zwar unser Erziehungswesen oft, aber die Schweizer verkennen auch allzu gerne die Werte unseres Systems. Noch wirken die Einleitungssätze der zürcherischen Schulordnung von 1905 äußerst modern und gültig: «Gleiche Rechte und Pflichten, dieselben Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für alle... Die öffentliche Schule – in Zusammenarbeit mit der Familie – entwickelt alle physischen und moralischen Kräfte, fördert Verstand, Gemüt und Charakter für eine harmonische Entwicklung...» Diese Grundsätze der neutralen Volksschule sind noch heute gültig. – Allerdings erscheint heute die Substanz der Volksschule stark abgewertet, sie ist zum Allgemeingut, ja oft geradezu zum Abstellplatz für Kinder geworden. Die geschwächte erzieherische Potenz der Familie übertrug der Schule neue Aufgaben gegenüber dem Kinde. Hier liegt vielleicht eine große Zukunft für Internats- und Halbinternatsschulen, von denen wieder eine substantielle Aufwertung der Schule ausgehen könnte. Der Lehrer aber muß die Schule vor dem bloßen Nützlichkeitsdenken bewahren, muß verhüten, daß die Konsumentenmentalität nicht auch auf das

Bildungswesen übertragen und die Schule zum bloßen Mittel einer Karriere degradiert wird. Dabei ist der Lehrer auf die tatkräftige Unterstützung der Behörden und der öffentlichen Meinung angewiesen. – Das Kind von heute wächst in einer Welt auf, in der alles in Fluß ist: Religion, Politik, Wissenschaft, Ehe und Familie. Daher muß der Erzieher das Kind auf eine neue Welt vorbereiten, die er selber noch nicht kennt, muß es lehren, in dieser ungeheuren Akzeleration der Geschichte sein Leben zu bestehen. *Es braucht Wertvorstellungen und geistige Inhalte, um den schwierigen Aufgaben der Gemüts- und Charakterbildung gewachsen zu sein, ohne die Bildung von Verstand, Vernunft und Wissen zu vernachlässigen.* Zwar wird das erschwert durch die Verfälschung der Schule, die eine affektive Bindung an den Lehrer verunmöglicht. *Aber als Christen müssen wir alles daransetzen, den Kindern alle Werte zu vermitteln, auch jene der Transzendenz.* Doch stehen wir heute vor der bangen Frage: *Finden wir genug geeignete Lehrer, die dem Kinde als Lehrer dienen wollen?* Früher genoß der Lehrer ein hohes soziales Ansehen und galt als Aufstiegsberuf, oft für Generationen. Heute hat der Lehrer mit seinen Privilegien auch weitgehend sein Sozialprestige verloren; der Lehrerberuf ist ein Durchstiegsberuf für junge Männer geworden, ein Warteberuf für junge Mädchen, aber zum Lebensberuf nur noch im Verhinderungsfalle! Dadurch ist der effektive Lehrermangel noch größer, als man glaubt. *Trotzdem darf aus dem Lehrerseminar keine Lehrerfabrik werden.* Denn wir brauchen nicht einfach die von der Statistik verlangten 100 oder 500 Lehrer, sondern den *einen* gutausgebildeten Erzieher. *Kein Schulsystem*

kann besser sein als der Durchschnitt seiner Lehrer. Er soll imstande sein, die ewigen Werte weiterzugeben, er soll wirklich «Professor», Bekenner, sein. So darf er vertrauensvoll in die Zukunft blicken, denn Volk, Staat und Wirtschaft brauchen ihn, vor allem aber die Jugend. Dafür brauchen wir Lehrer mit Sendungsbewußtsein, die die drei Kardinaltugenden des Erziehers verkörpern: Klugheit, Güte, Heiterkeit.

Aus verschiedenen Landesgegenden kamen dann noch vier Votanten zum Wort: *Georg Bardill* schilderte die Besonderheiten und Schwierigkeiten im *Bergkanton Graubünden*, während *Verena Blaser*, Lehrerin in einem Quartiersschulhaus Biels, auf die Lehrer- und Schülernöte in einer *Industriestadt* hinwies. Über aktuelle Fragen der *Tessiner Volksschule* berichtete *Dario Calloni*, Lugano, und *Theodor Hotz*, Schulinspektor, referierte über seine Erfahrungen in der Realschule Binningen, einer *Vorstadtgemeinde*.

Die Tagung schloß mit einem festlichen Bankett. Zu erwähnen sind noch die zahlreichen Unterhaltungsprogramme an leichter und schwerer Kost in der Berner Altstadt, so vor allem Aufführungen in den verschiedenen Kellertheatern Berns.

Es wurde hier versucht, über die reichhaltige Tagung zu berichten, ohne zu einzelnen Fragen und Ausführungen kritisch Stellung nehmen zu können. Gewiß sind viele Gedanken auch von der katholischen Lehrerschaft ernstlich zu bedenken und zu prüfen, womit die Tagung ihr Ziel auch bei uns erreicht hat: Standortbestimmung von Schule und Lehrer heute.

Freiburg, den 14. September 1963

Franz Ulrich

Katholischer Lehrerverein der Schweiz

Sitzung des Zentralvorstandes 11. September 1963, in Zug

1. Die Programmpunkte zur Delegiertenversammlung des KLVS vom 5. Oktober 1963 in Näfels werden nochmals durchbesprochen.
2. Leider tritt Herr Dr. Ernst Kaufmann, Zofingen, aus dem Zentralvorstand zurück. Der Zentralpräsident ist ermächtigt, weitere Verhandlungen um die Nachfolge zu führen.
3. Im Anschluß an das Bettagsmandat der schweizerischen Bischöfe werden in 2 Sondernummern der «Schweizer Schule» aktuelle Schul- und Erziehungspro-

bleme und unsere Aufgaben behandelt.
4. Eine Delegation wird beauftragt, notwendige Besprechungen mit dem Walter-Verlag, Olten, zu führen.
5. Der verdiente Redaktor der Sparte «Religionsunterricht», H. H. Can. Prof. Franz Bürkli, hat auf Jahresende demissioniert.
6. Dringende Fragen um die Werbung für die «Schweizer Schule» werden geregelt.
7. Das Tätigkeitsprogramm 1963/64 umfaßt eine Studienreise nach Berlin in der Osterwoche, eine Jurawanderung, eine

Wanderung im Nationalpark (Sommer), eine Studienwoche in Wien, zusammen mit österreichischen Kollegen (Herbst). Eine dreitägige gemeinsame Versammlung (Kath. Lehrerbund der Schweiz) in St-Maurice, eventuell Sitten oder Fribourg, in Verbindung mit der EXPO 64 Lausanne, ist vorgesehen.

8. Finanzielle Probleme im Sektor Jugendschriftenwesen werden zu lösen versucht.

Die Arbeitsgemeinschaft für das Jugendschriftenwesen führt am 5./6. Oktober 1963 im Lehrerseminar Zug einen Buchbesprechungskurs durch.

9. Kurzberichte über EXPO-Vorbereitung, Londoner Tagung der UMEC, Schweizerischer Lehrentag in Bern.

10. Herr Otto Wyß, Zeichenlehrer, Solothurn, hat als Vertreter des KLVS beim Schulwandbilderwerk demissioniert.
Der Aktuar

Mehr Geld für die Erziehung

Vom 1. bis 12. Juli fand in Genf die 26. Internationale Erziehungskonferenz statt, die wiederum eine Gemeinschaftsveranstaltung des Internationalen Erziehungsbüros und der Unesco war. Sie wurde dieses Mal von über 90 Ländern beschickt, die ihre Minister, Staatssekretäre oder sonstige leitende Ministerialbeamte nach Genf abgeordnet hatten. Zur Diskussion standen zwei Hauptthemen: die Erziehungs- und Berufsberatung sowie der Kampf gegen den überall herrschenden Volksschullehrermangel. Den Delegierten lagen, wie alljährlich, Situationsberichte der Erziehungsminister über das Schulwesen im Jahre 1962/63 vor.

In seiner Ansprache vor den Konferenzteilnehmern sagte der Generaldirektor der Unesco, René Maheu, die Entwicklungsziele in Richtung auf die volle Verwirklichung der Schulpflicht und auf einen entsprechend größeren Bedarf an Lehrern und Schulen. Das aber bedeute erhöhte finanzielle Verpflichtungen. Diese Feststellung werde manchem unerfreulich klingen, doch sei zu bedenken, daß die Volksschullehrer durch ihre Tätigkeit – ganz abgesehen von ihrer kulturellen Bedeutung – auch materielle Werte schufen. Man habe inzwischen erkannt, daß die Entwicklung des Schulwesens mit dem wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt aufs engste verknüpft sei.

Lassen sich die Fortschritte des Erziehungswesens in Zahlen ausdrücken?

Die Konferenzteilnehmer fanden diese Frage in dem Internationalen Jahrbuch für 1961/62 beantwortet, das vom Internationalen Erziehungsbüro und der Unesco herausgegeben wird. Der diesjährige Band von mehr als 900 Seiten Umfang enthält Angaben aus 87 Ländern, darunter auch über den Anteil der Kultushaushalte an den gesamten staatlichen Etatmitteln, der für das Schuljahr 1961/62 durchschnittlich um 14,6% anstieg. Die Entwicklungspläne für das Erziehungswesen, die bei Regionalkonferenzen der Unesco in Karatschi und Addis Abeba beschlossen worden waren, scheinen bereits Ergebnisse zu zeitigen: In Asien hat sich der Anteil der Haushaltsmittel für das Erziehungswesen durchschnittlich um 17,25%, in Afrika um 16,03% erhöht. Für Nord- und Südamerika betrug die Zuwachsrate 15,02%, für Europa 12,37%.

Für das Berichtsjahr läßt sich auch ein beachtlicher Anstieg der Volksschülerzahlen feststellen: in Afrika um 14,61%, in Asien um 7,48%, in Nord- und Südamerika um 7,12%, in Europa um 3,52%.

Die stärkste Vermehrung der Gymnasialstanzahlen meldete der süd- und nordamerikanische Kontinent, während in Europa die Studentenzahlen am meisten zunahmen.

Ein ansteigender Trend zeichnete sich auch bei der Entwicklung der Erziehungsplanung ab. 1961/62 haben 24 Staaten in Afrika, Asien und Lateinamerika spezielle Planungsstellen eingerichtet. Diese Planungstendenzen spielen aber

auch in Europa eine beachtliche Rolle. Das Jahrbuch zeigt, daß über 70 Staaten ihre Lehrpläne oder den Aufbau ihrer Schulsysteme reformierten.

Endlich ist aus dieser internationalen Gegenüberstellung ersichtlich, daß sich das Schulentlassungsalter in den Industriestaaten erhöht. Seit 1961 wurde die Pflichtschulzeit in 14 Ländern um ein Jahr verlängert, so daß sie nun zwischen 8, 10 und 11 Jahren dauert. Diese Staaten sind Belgien, die Bundesrepublik Deutschland, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Kanada, Kuba, Monaco, Norwegen, Rumänien, Schweden, die Schweiz, die UdSSR und Weißrußland.

Unesco

Schulfunksendungen im Oktober/November 1963

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendung* (10.20–10.50 Uhr);

Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag (14.30–15.00 Uhr).

22. Oktober/28. Oktober: *Hausmusik*. Die Grundlage zu dieser Sendung bildet das von der Vereinigung zur Förderung guter Hausmusik herausgegebene farbige Schulbild «Musik in der Familie». Lic. phil. Rudolf Häusler, Liestal, spricht über den Wert des Musizierens im Familienkreis und bietet eine akustische Ausdeutung des Bildinhaltes. Vom 5. Schuljahr an.

Nachfolger gesucht

für die Stelle eines

Schriftleiters der «Schweizer Schule»

Gefordert werden aktive Tätigkeit in der Schule, umfassende Bildung und Urteilsfähigkeit für schulische Belange und geistige Strömungen, Wille zum Teamwork und Einsatzfreude für die Aufgaben der «Schweizer Schule» zugunsten der katholischen Erziehungsbewegung und Lehrerschaft der Schweiz.

Letzter Anmeldetermin: 1. Dezember. Amtsantritt: 1. Januar oder nach Übereinkunft.

Anfragen an Schriftleiter Dr. Josef Niedermann, Schwyz.

Anmeldungen an den Zentralpräsidenten des KLVS, Herrn Alois Hürlimann, Oberwil bei Zug.

23. Oktober/1. November: *Kaiser Maximilian I. und die Eidgenossen*. In fünf lebendigen Szenen von Walter Schwyn, Zürich, kommen die Voraussetzungen und Ereignisse zur Sprache, die zum Schwabenkrieg 1499 geführt haben. Das Hörspiel zeigt die Forderungen Maximilians an die Eidgenossen und die kriegslüsterne Stimmung zu beiden Seiten des Rheins. Vom 6. Schuljahr an.

24. Oktober/30. Oktober: *Peter beim Zahnarzt*. Dr. Roland Saladin, Bern, bietet eine Hörszene über den Besuch eines Schulkindes beim Zahnarzt. Im Verlauf der Gespräche werden die Zuhörer in anschaulicher Weise über den Aufbau und Wert unserer Zähne sowie die Notwendigkeit der Zahnpflege und der zahnärztlichen Wartung vom Kindesalter an orientiert. Vom 5. Schuljahr an.

25. Oktober/29. Oktober: «*Ja, das Käzchen hat gestohlen...*» Ernst Segesser, Wabern, stellt die Gedichte «Ja, das Käzchen hat gestohlen...» und «Schau ich in tiefste Ferne» von Friedrich Hebbel anlässlich dessen 100. Todestages in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Begebenheiten aus des Dichters Jugendzeit vertiefen die poetischen Aussagen der Sendung. Vom 6. Schuljahr an.

28. Oktober (10.20 Uhr): *Feierstunde zum Jubiläum des Roten Kreuzes*. Bundesrat Dr. Wahlen spricht zur Schweizerjugend, und Vertreter des Jugendrotkreuzes unterrichten die Hörer über ein Hilfswerk, das unsere Schuljugend schaffen und tragen soll. Gesangliche und musikalische Einlagen bereichern die Sendung. Vom 4. Schuljahr an.

31. Oktober/8. November: *Lebensmittelkontrolle*. Die neue Sendereihe, die dem Staatskundeunterricht an Klassen der Berufsschulen und der obersten Volksschulstufe gewidmet ist, behandelt als ersten Beitrag die Lebensmittelkontrolle. Der Autor der Hörfolge, Bernard Cloetta, Zürich, geht auf deren gesetzliche Grundlagen, Organisation und praktische Durchführung ein. Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht.

5. November/13. November: *Chumm, sässässä!* In der Hörfolge von Dr. Hans Wenger und Paul Schenk, Bern, wird die Schweiz als Tierzuchtland dargestellt. Hauptgegenstand der Betrachtungen bildet das Simmentaler Fleckvieh, die bedeutendste der vier schweizerischen Rindviehrassen. Die Zuhörer vernehmen Wissenswertes über Erfolge in

der Viehhaltung und Steigerung der Milchproduktion. Vom 6. Schuljahr an.
6. November/12. November: *Neue Wege durch die Alpen*. Nach einer geschichtlichen Einführung über die Entwicklung des Gotthardverkehrs werden die verschiedenen Projekte zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse erläutert. Ein Interview mit Ing. Eduard Gruner, Basel, beleuchtet im besondern das Basistunnelprojekt Amsteg-Giornico. Vom 7. Schuljahr an.

7. November/15. November: *Rumpelstilzchen*. Für die Unterstufe gestaltet Dr. Fritz Nothardt, Stuttgart, ein Spiel nach dem gleichnamigen Märchen der Brüder Grimm. Er versteht es, den kleinen Schülern die hintergründigen Aussagen durch klare Worte verständlich zu machen und die zwielichtige Figur des Rumpelstilzchens nahezubringen. Vom 2. Schuljahr an.

12. November/22. November: «*Boléro*». Willi Gohl, Winterthur, erläutert das populärste und umstrittenste Orchesterwerk von Maurice Ravel. Dieser einviertelstündige Tanz beruht auf dem kompositorischen Einfall des Künstlers, über den Bolérorhythmus 18mal eine Tanzmelodie in Variationen erklingen zu lassen. Vom 8. Schuljahr an.

14. November/18. November: *Der römische Silberschatz von Kaiseraugst*. Das Gespräch mit Prof. Dr. Rudolf Laur-Belart, Basel, unterrichtet die Schüler über ein aufsehenerregendes Ereignis in der schweizerischen Grabungsgeschichte. Die Sendung stellt die Hauptstücke des gesamten, 255 Gegenstände umfassenden Fundes vor. Vom 6. Schuljahr an.

Walter Walser

Mitteilungen

Institut für Pädagogik, Heilpädagogik und angewandte Psychologie der Universität Freiburg

Examina Ende Sommersemester 1963

Pädagogisch-psychologische Examina zur Erlangung des *Gymnasiallehrpatentes*: Garovi, Werner, Raron VS;

Pädagogisch-psychologische Examina zur Erlangung des *Sekundarlehrpatentes*: Äpli, Bruno, Freiburg; Degen, Elisabeth, Oberwil BL; Erne, Marianne, Laufenburg AG; Fuchs, Laurent, Venthône VS; Gander, Annemarie, Stans NW; Giger, Guido, Curaglia GR; Hösli, P. Hesso, Kapuzinerkloster, Näfels GL; Köppel, Hans, Widnau SG; Mazenauer, Ernst, Landquart GR; Rauber, Berthold, Jaun FR; Rodigari, Modesto, Vilters SG; Schmidhäusler, René, Bödingen FR; Siegenthaler, Walter, Jeuss FR; Stirnimann, Heidi, Ruswil LU; Tremp, Hanni, Stans NW; Truffer, Markus, St. Niklaus VS; Walder, Theres, Reiden LU; Wälti, Franz, Heiligkreuz-Mels SG; Winiker, Sr. M. Pia, Kloster, Cazis GR.

Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer (GSZ)

Ausstellungszyklus «Bildhaftes Gestalten an Schweizer Schulen»

Thema 1963: «Räumliches Gestalten bei Kindern und Jugendlichen».

Aus dem Zyklus «Bildhaftes Gestalten an Schweizer Schulen» zeigt die Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer in ihrer diesjährigen Ausstellung das Teilgebiet «Räumliches Darstellen bei Kindern und Jugendlichen». Sie legt mit dieser Schau die Entwicklung der räumlichen Vorstellungskraft und die Möglichkeit ihrer Förderung durch die Schule dar. An ausgesuchten Beispielen versucht sie, die Bildsprache des Kindes für Eltern und Erzieher verständlich zu machen. Der reich bebilderte Katalog wird in der Ausstellung gratis abgegeben.

Die von der Firma Caltex Oil AG großzügig geförderte Wanderausstellung wird in den folgenden Orten der deutschen Schweiz gezeigt:

Bern: Kursaal, grüner Saal, Mittwoch, 16. Oktober, bis Sonntag, 20. Oktober 1963;

Zug: Lehrerseminar St. Michael, Aula, Montag, 4. November, bis Sonntag, 10. November 1963;

Zürich: Kongreßhaus, Kammermusik-